

LETZTER AUSWEG

GOLF VON GUINEA, APRIL 2015

Es ist kein Zufall, dass Bootsmann Giacomo Giorgi Kapitän Cataldo in Empfang nimmt, als dieser die Lotsenleiter herauf auf das niedrige Achterdeck der *Sam Simon* klettert. Der stark tätowierte, muskelbepackte Italiener ist das Einschüchterndste, was das Schiff zur Begrüßung aufbieten kann.

Bevor er auf der *Sam Simon* anheuerte, beendete Giorgi seine Karriere als Sänger einer Hardcoreband in einem finsternen Rockclub in Rom, wo er »I'm not afraid today, I won't be afraid tomorrow« ins Mikrofon brüllte. Mit Giorgi in der ersten Reihe will Sid Chakravarty den Piraten deutlich machen, dass er alles unter Kontrolle hat.

Wenn die gesamte Mannschaft der *Thunder* an Bord ist, werden sie zwei gegen einen stehen. Den ganzen Tag hat er überlegt, was er tun soll. Ihre Hände fesseln? Sie in den Kabinen einsperren? Oder draußen auf Deck isolieren?

Bis auf weiteres will er die fremde Besatzung auf dem Achterdeck lassen und die drei ranghöchsten Offiziere – den Kapitän, den Trawlerkapitän und den Ersten Maschinisten – in getrennten Kajüten unterbringen.

Nach einer Leibesvisitation wird Cataldo zu Chakravarty gebracht, der mit ihm reden will.

Der untersetzte, stämmige *Thunder*-Kapitän mit dem perfekten Haarschnitt und dem dunklen Dreitagebart ist gekleidet, als sei er auf dem Weg zu nächsten Strandbar: Schwarzes T-Shirt mit Heineken-Reklame, über der rechten Schulter einen kleinen Rucksack und auf dem Kopf eine lila Schirmmütze mit Drachenmotiv und gestickter Aufschrift »Singapur« auf dem Mützenschirm.

»Was ist mit den Pässen?«, fragt Chakravarty.

»Pass? Nein. Es sehr, sehr schnell sinken«, versucht es Cataldo in gebrochenem Englisch.

»Oh? Es hat sechs Stunden gedauert, bis das Schiff weg war«, sagt Chakravarty.

»Sehr, sehr schnell«, wiederholt Cataldo.

»Wie heißen Sie?«, fragt Chakravarty.

»Alfonso.«

»Können Sie mir den Namen aufschreiben? Wie wird er buchstabiert? Und bitte noch Geburtsdatum und Nationalität!«

Chakravartys spanischer Dolmetscher kommt zu Hilfe und die Details werden auf einem Zettel notiert. Dann erklärt sich Cataldo widerwillig bereit, sich zu einer Kabine im Innern des Schiffs führen zu lassen. Bevor er geht, dreht er sich zu Chakravarty um und gestikuliert mit den Armen.

»Keine Kamera. Ok?«

»Ich kann die Kameras nicht kontrollieren«, antwortet Chakravarty.

Das ist eine Notlüge, denn der Kapitän der *Sam Simon* will alles dokumentieren, was geschieht. Unter dem T-Shirt hat er ein kleines Mikrofon versteckt und alles, was Cataldo von sich gibt, wird direkt auf eine Festplatte weitergeleitet.

Als er in die Kabine kommt, erwartet den *Thunder*-Kapitän eine unangenehme Überraschung. Das Türschloss wurde abmontiert und umgedreht; Sea Shepherd will ihn einsperren. Cataldo verlangt mit aller Macht, zurück an Deck gebracht zu werden.

»Kapitän, Ihr könnt mich nicht hier einsperren«, sagt er.

»Dann müssen Sie sich draußen aufhalten. Ich brauche alle Pässe«, sagt Chakravarty und verlangt, den Inhalt von Cataldos Rucksack zu sehen.

»Nein. Nein. Ihr seid nicht die Polizei«, protestiert er.

»Hier gilt niederländisches Recht. Sie sind auf einem niederländischen Schiff«, antwortet Chakravarty.

»Wir sind keine Terroristen. Im Rucksack sind persönliche Sachen«, sagt Cataldo auf Spanisch.

Aber Chakravarty lässt nicht locker. Er will vor allem vermeiden, dass Cataldo eine Machtposition auf dem Schiff aufbaut. Sollten die 40 Piraten beschließen, das Schiff zu übernehmen, hätten die 23 Sea-Shepherd-Aktivisten kaum eine Chance. Im Moment wirkt Cataldo vor allem frustriert, weil man ihn völlig entmachteter hat, denkt Chakravarty.

»Ok, ok, ihr könnt meinen Rucksack untersuchen. Von Kapitän zu Kapitän«, sagt Cataldo.

»Keine Kameras!«

Die zwei Kapitäne und der Dolmetscher gehen durch eine Tür, die zur Werkstatt der *Sam Simon* führt. Während Cataldo den Rucksack öffnet, fragt Chakravarty, was mit der *Thunder* passiert ist.

»Da ist ein Schiff gekommen und dann: BOOM!«

Bald gleicht die *Sam Simon* einem Gefangenentransport. Einer nach dem anderen klettern die Indonesier an Deck, manche barfuß, andere eingehüllt in eine warme Arbeitsjacke. Alle sind höflich und schweigsam. Manche wirken verwirrt. Andere sind deutlich erleichtert.

Weitaus verzweifelter sind die spanischen und lateinamerikanischen Offiziere mit ihren Seesäcken und Koffern, in denen sorgfältig zusammengefaltet die Kleidung liegt. Auf Nachfrage murmeln sie ihre Namen, bevor sie weitergehen und sich mit dem Rücken zu den Kameras nebeneinander stellen.

In Cataldos Rucksack macht Chakravarty einen interessanten Fund.

»Ist das Ihr Seefahrtsbuch? Kann ich die erste Seite scannen?«

»Nein. Persönlich«, antwortet Cataldo.

Das Seefahrtsbuch ist ein persönliches Dokument, in dem die Geschichte des Seemanns auf dem Meer festgehalten ist. Mit welchen Schiffen er gefahren ist, wie lange die Fahrt dauerte und

wo er gewesen ist. Chakravarty möchte so viel wie möglich über Cataldo und die übrige Besatzung der *Thunder* in Erfahrung bringen und erklärt, dass er die Pässe und die Identitätsnachweise der Mannschaft braucht, um den Behörden in São Tomé Meldung zu machen. Außerdem möchte Chakravarty Interpol und Polizei, die hoffentlich im Hafen auf sie warten, so viel Information wie möglich geben.

»Wo sind all die Pässe? Ich glaube nicht, dass ihr keine habt«, sagt er.

Cataldo schüttelt den Kopf.

»Ich bin der Kapitän. Ich bin die Autorität an Bord«, sagt Chakravarty.

»Ihr kennt die Regeln. Die internationalen Gesetze«, antwortet Cataldo.

»Hier gelten die Regeln der *Sam Simon*.«

Auf dem Achterdeck untersuchen die Sea-Shepherd-Aktivisten mit Gummihandschuhen die Säcke und Koffer der Havaristen, die an Bord steigen. Keiner hat einen Pass oder ein Seefahrtsbuch bei sich, aber Chakravarty bezweifelt, dass die Papiere verschwunden sind.

Er setzt Cataldo weiterhin unter Druck, aber der beschwert sich nur, dass die Mannschaft viel zu lange auf dem Wasser ausharren musste, ehe sie gerettet wurde, und dass viele seekrank wurden und froren.

»Kann ich ihre Taschen durchsuchen?«, fragt Chakravarty.

»Ok. Kann ich mit meiner Familie sprechen?«, fragt Cataldo.

»Wir setzen Sie in São Tomé ab. Dort können Sie telefonieren«, antwortet Chakravarty.

»Sehr wichtig, mit meiner Familie zu reden, aber por favor, keine Kamera«, bittet Cataldo.

Chakravarty will Cataldo nicht das Satellitentelefon leihen, er hat den *Thunder*-Kapitän im Verdacht, ganz andere Leute als seine Familie in Chile anzurufen.

Wieder fragt Cataldo nach dem anderen Schiff, das in der Nähe gewesen sein soll.

»Wir sind die einzige Option. Es ist niemand sonst gekommen«, sagt Chakravarty.

»Was ist mit dem Handelsschiff, von dem die *Bob Barker* erzählte?«, fragt Cataldo.

»Es gibt kein anderes Schiff. Wir haben es bei einem britischen Kriegsschiff versucht und bei der Marine von Nigeria. Sonst wollte niemand kommen.«

»Ok. Ok«, erwidert Cataldo, dem plötzlich einfällt, dass er seine Sonnenbrille in der Kabine der *Sam Simon* liegengelassen hat.

Jetzt will er sie wiederhaben.

Chakravarty läuft kurz hinauf auf die Brücke, um mit seinen Offizieren zu sprechen.

»Puh. Der Kapitän ist aufsässig. Dass wir ihn in seiner Kabine einsperren wollen, hat ihn tief getroffen«, sagt er und kehrt zurück auf das Achterdeck, um das Gespräch mit Cataldo fortzusetzen.

Nun hält er das Logbuch der *Thunder* in der Hand. Es wurde im Seesack eines anderen Offiziers gefunden und Cataldo verlangte, dass es ihm ausgehändigt werde. Chakravarty will es sehen, aber Cataldo lehnt ab.

»Was soll das? Security, security. Dieses Buch ist persönlich, für das Schiff, für mich und die Reederei. Logbuch, Position, Navigation«, sagt er und fordert Chakravarty auf, sich zu beruhigen.

»Ihr braucht mir nicht zu erzählen, wie ich die Security auf meinem Schiff handhaben muss«, antwortet Chakravarty gereizt.

Das Logbuch der *Thunder* bekommt er nicht, aber als die Leute der *Sam Simon* einen schwarzen Müllsack durchsuchen, den der Erste Steuermann Juan Antonio Olveira Brion auf das Achterdeck mitgebracht hat, finden sie die Pässe der gesamten Mannschaft. Kapitän Cataldo weigert sich immer noch, die Pässe herauszugeben und Chakravarty will wegen der zahlenmäßig überlegenen *Thunder*-Mannschaft möglichst keine Gewalt anwenden, auch

wenn wenig darauf hindeutet, dass Cataldo genug Autorität hat, die Mannschaft zur Meuterei anzustiften. Über dem Ort der Havarie kreist ein nigerianisches Militärflugzeug. Chakravarty hat den Piloten gebeten, einige Male im Tiefflug über die *Sam Simon* zu fliegen. Der *Thunder*-Mannschaft erklärt er, dass das Militärflugzeug zur Stelle ist, um der Abfertigung der Mannschaft Nachdruck zu verleihen.

Kapitän Cataldo drängt weiterhin, ihm das Satellitentelefon zu leihen. Jetzt will er nicht mehr die Familie anrufen, sondern einen Schiffsagenten auf São Tomé.

»Ich entscheide. Das ist mein Schiff«, antwortet Chakravarty.

»Sie müssen verstehen mich. Ich muss rufen mein Agent. Zwei Minuten. Drei Minuten. Fertig«, bittet Cataldo in seinem gebrochenen Englisch.

»Der Schiffsagent wird euch nicht retten. Es gibt nur uns beide.«

»Meine Idee ist sehr, sehr gut«, antwortet Cataldo.

Mit dem Pass in der Tasche und einem diensteifrigen Helfer an Land sieht Cataldo immer noch eine Möglichkeit zu entkommen. Er muss mit dem örtlichen Schiffsagenten reden und herauskriegen, ob eine schnelle Abreise von der afrikanischen Insel geplant ist, die auf der Landkarte nicht größer ist als ein Stecknadelkopf im Golf von Guinea.

»Kein Agent«, sagt Chakravarty. »Euer Schiff ist gesunken, meins schwimmt noch.«